Zerrissene Familien: Generationskonflikte und Kontaktabbrüche

Dieter Kirchhöfer/Ursula Schröter

Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Dieter Kirchhöfer / Ursula Schröter

Zerrissene Familien: Generationskonflikte und Kontaktabbrüche

Dieter Kirchhöfer / Ursula Schröter

Zerrissene Familien: Generationskonflikte und Kontaktabbrüche

Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: © Marcus Quigmire

Dies ist die gemeinsame Publikation von Dieter Kirchhöfer und Ursula Schröter.
Die Schrift enthält dennoch Passagen, die nur einer/eine von beiden zu verantworten hat.

ISBN 978-3-7329-0009-1

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2014. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

HINFÜHRUNG 9

1 Die Erkenntnissituation 11

2 Zum Gegenstand der Schrift 14

3 Anliegen der Schrift und Leitlinien des Vorhabens 16

4 Methodischer Exkurs 22

5 Gang durch das Buch 25

GENERATION UND GENERATIONSVERTRAG 27

1 Generation und Generationsvertrag 29

1.1 Generation 29

1.2 Generationsbeziehung – Generationsdifferenz – Generationskonflikt 33

2 Gesellschaftsvertrag – Generationsvertrag 36

2.1 Die evolutionär-stammesgeschichtliche (phylogenetische) Begründung des Generationsvertrages als Gesellschaftsvertrag 39

2.2 Die ökonomisch-soziale Begründung des Generationsvertrages 41

2.3 Die moralisch-ethische Begründung des Generationsvertrages 43

2.4 Generationsgerechtigkeit als Sinndimensionen eines Generationsvertrages. Inter- und intragenerationale Gerechtigkeit 47

2.5 Der fiktive Charakter eines Generationsvertrages 59

2.6 Das Generationsverhältnis in der DDR 62

DIE HISTORISCHEN KÜNDIGUNGEN/STÖRUNGEN DES GENERATIONSVERTRAGES 79

1 Die historischen Kündigungen des Generationsvertrages 81

1.1 Der Bindungs- und Ablöseprozess. Das Los- und das Gehenlassen 81

2 Altersdiskriminierung 93

2.1 Die alltägliche Altersdiskriminierung (Entmündigung) in der Gegenwart 94

2.2 Institutionelle Altersdiskriminierung 97

2.3 Familiale Altersdiskriminierung 97

2.4 Altentötung (Senizid) 98

3 Kindesdiskriminierung 102

3.1 Ammenwesen 103

3.2 Findelkinder 103

3.3 Kindesmisshandlung 104

3.4 Kindestötung (Infantizid) 105

KONTAKTABBRUCH ALS INDIVIDUELLE STÖRUNG DES GENERATIONSVERTRAGES 111

1 Abbruchszenarien 113

1.1 Exemplarische Beispiele des Abbruchs 114

1.2 Soziologische Anmerkungen zu den Blogeinträgen 141

2 Soziale Zusammenhänge der Abbrüche 155

2.1 Unterschiedliche Wertedimensionen der Generationen 155

 © Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

2.2 Soziale Verursachungen einer gestörten Kommunikation zwischen den Generationen 174

2.3 Psychische Persönlichkeitsstörungen – die Grenz-/Grauzonen zum Abbruchverhalten 188

FAZIT 205

Literaturverzeichnis 209

HINFÜHRUNG

1 Die Erkenntnissituation

Unsere Familien waren über Jahrzehnte mit einer Familie und deren Kindern verbunden, unsere Söhne gingen gemeinsam zur Schule, in regelmäßigen Besuchen wussten die Familien voneinander Bescheid und erörterten gemeinsam vertrauensvoll die Probleme unserer in der Zwischenzeit erwachsenen Kinder. Der älteste Sohn dieser Familie lebte nach den elterlichen Vorstellungen einen insgesamt gelungenen Lebensentwurf. Umso überraschter waren wir, als während eines Weihnachtsbesuchs die Eltern sich beklagten, dass ihr Sohn anlässlich des Weihnachtsfestes sich nicht gemeldet habe. Nach Rückfragen unsererseits erfuhren wir, dass sie schon seit Längerem nichts von ihm erfahren hätten. Sie wussten nur, dass er seinen Beruf aufgegeben, Gelegenheitsjobs aufgenommen habe und in eine neue Wohnung gezogen sei. Für mich schien dieses Verhalten eine vorübergehende Funkstille zu sein, die möglicherweise ihren Grund in einer veränderten Lebensweise hatte.

Wenig später fielen in Gesprächen mit einer Nachbarin Bemerkungen, die mich aufhorchen ließen. Die ältere Frau berichtete, dass die Tochter ihres zweiten Mannes den Kontakt zu ihnen abgebrochen habe, ihr die Begegnung mit ihrer Enkelin verweigere und erkläre, dass die Mutter sich nicht mehr in ihr Leben und ihre weltanschauliche Ansichten einmischen solle. Eine weitere pädagogische Betreuung der Enkelin durch die Großeltern wies sie zurück und entzog sich der familialen Kommunikation auch während der Weihnachtstage.

Ein wenig später berichtete mein von der Sozialversicherung gestellter Fahrer, der mich regelmäßig zur Bestrahlung in ein Krankenhaus fuhr, von seiner Tochter, dass sie eine zweite Lehrlingsausbildung erneut abgebrochen habe. Ob der elterlichen Vorhaltungen hätte sie das Elternhaus in Zorn verlassen. Seither hörten die Eltern nichts mehr von ihr. Ihr Aufenthaltsort war ihnen nicht bekannt.

Dieses Verhalten erinnerte an die Parallelität zu den anderen uns bekannt gewordenen Beziehungsproblemen zwischen Eltern und erwachsenen Kindern in den Familien. Aber noch glaubte ich an singuläre Ereignisse, bis in meinem regionalen Wochenblatt ein Aufruf zur Gründung einer Selbsthilfegruppe für „Verlassene Eltern“ erschien. In Diskussionen mit Ursula Schröter formte sich das wissenschaftliche Interesse.

Eine erste Recherche im Internet ergab ein erstaunliches Ergebnis. Unter den verschiedenen Stichwörtern fanden sich nicht nur zahlreiche Hinweise und Selbstdarstellungen von Selbsthilfegruppen aus nahezu allen deutschen Großstädten, sondern es gab regelrechte Blogs mit lebhaften Diskussionen. Auslöser oder vielleicht auch nur Verstärker war eine Schrift einer verlassenen Mutter, die sich Angelika Kindt nannte, der von ihrer dreißigjährigen Tochter Maja das Mutter-Tochter-Verhältnis ohne Vorwarnung regelrecht gekündigt worden war. [1] Bis heute – so formulierte die Mutter und Autorin – wisse sie nicht warum. In die eigene Ratlosigkeit und Trauer mischten sich Schuldgefühle und eine empfundene Ablehnung ihrer sozialen Umgebung, die der Mutter die Schuld für das gestörte Verhältnis zur Tochter zu geben schien. Erst mit der im eigenen Schreiben erreichten Selbstverständigung hätte sie eine Distanz zu dem Abbruch gefunden, nie die Hoffnung aufgebend, dass die Tochter zu ihr zurückfände. Das Buch „Wenn Kinder den Kontakt abbrechen" fand im Internet eine heftige Resonanz von Zustimmungen und Trostbekundungen, in die sich auch betroffene Kinder als heutige Erwachsene mischten. In der Folge wurde die eingerichtete Homepage für verlassene Eltern von mehreren Tausend Besuchern aufgesucht. Die meisten überregionalen Tageszeitungen (z.B. stern, FAZ, Süddeutsche Zeitung), Journale (brigitte, Bild der Frau), Rundfunkstationen (WDR, ZDF mit der Dokumentation „2030 – Aufstand der Alten"), eigenständige Beratungsdienste (z.B. go feminin „Keinen Kontakt mehr"), die Katholische Beratungsstelle („Sendepause zwischen den Generationen") oder Seniorenratgeber eröffneten einen breiten Dialog, in dem nicht nur die verlassenen Eltern, sondern auch die sich zurückziehenden Kinder zu Wort kamen. Eine umfangreiche Literatur von persönlichen Schilderungen ergänzte den Dialog (vgl. Literatur im Anhang). Die Süddeutsche Zeitung schätzt, dass mehr als 100.000 Familien von solchen Konflikten betroffen seien, wobei die Dunkelziffer wahrscheinlich höher ist, da viele Eltern und Kinder sich weigern oder vielleicht auch schämen, über die Entfremdung zu ihren Kindern bzw. Eltern zu sprechen.

In der Zwischenzeit hat sich unsere Wahrnehmung für Konflikte dieser Art geschärft, und überraschenderweise zeigten sich selbst im eigenen Bekanntenkreis vielfältige Beispiele für solche Abbrüche. Im Unterschied zu anderen Fragen der Generationsbeziehungen scheinen die Politik, aber auch die Sozi-

1 Angelika Kindt: Wenn Kinder den Kontakt abbrechen. Hilfestellung und Strategien einer verlassenen Mutter. Südwest. München 2011

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

alwissenschaften diesen Konflikt nicht oder nur verzögert wahrzunehmen. Es drängt sich die Frage auf, will die Politik diese Situation nicht wahrhaben? Dann müsste man sofort fragen, warum nicht? Die Antwort fiele uns schwer, gewichtige ökonomische oder soziale Gründe fallen uns nicht ein. Man könnte natürlich auch fragen, will die Gesellschaft den Konflikt nicht wahrnehmen, weil er zu tief in den familialen Beziehungen begründet liegt, die für Außenstehende nicht zugänglich sind. Oder könnte es sein, dass in einer Gesellschaft, die inmitten der Diskussionen um Homoehe, Patchworkfamilien, Scheidungs- und Sorgerechten mit gleichgeschlechtlichen Familienpartnern um ein Familienbild ringt und das traditionelle Bild einer „intakten" heilen Familie nicht gefährdet sehen möchte, dass in relevanten Sozialberichten als „Gemeinschaft mit starken Bindungen" definiert ist, „in der die Generationen füreinander sorgen". (7. Familienbericht S. 6)

Welche Antwort wir auch geben, es bleibt die Unsicherheit, vielleicht sogar Unbeholfenheit zurück, dieses Phänomen zu erklären.

2 Zum Gegenstand der Schrift

Gegenstand der Schrift sind die Abbrüche der Beziehungen zwischen Eltern und Kindern in einem Alter, in dem man meint, dass solche Trennungen nicht mehr oder kaum noch auftreten und deshalb auch nicht mehr erörtert werden müssten. Auch in der Pubertät lösen sich die engen Beziehungen zwischen Kindern und Eltern, sie werden lockerer, aber das ist noch keine Trennung. Die Schrift sucht nach einer Antwort, warum Kinder auch in höherem Alter plötzlich gehen, warum sie den Kontakt zu den Eltern abbrechen oder warum Eltern plötzlich nichts mehr mit ihren Kindern zu tun haben wollen. In der populärwissenschaftlichen Literatur (vgl. Susan Forward, Harriet Braiker, Jörg Eikmann, Angelika Kindt, Lilly Klein, Tina Soliman, Helmut Kasten) wird ansatzweise über den individuellen Verlauf solcher Brüche, die Warnhinweise, die individuellen Ursachen einer konflikthaften Ablösung und den Weg aus der Spirale von Schuldgefühlen in ein neues Leben diskutiert. Im Unterschied zu den meist (auto)biographisch angelegten Schilderungen will die vorliegende Schrift den gesellschaftlichen Kontexten nachgehen, in denen solche Konflikte auftreten, die sie hervorbringen oder ihr Auftreten begünstigen. Selbstverständlich interessierte uns auch das Individuum, das mehr oder weniger intensiv in solche Zusammenhänge verstrickt wird, aber wir suchten in den individuellen Verhaltensweisen die gesellschaftliche Hintergründe, die das Zusammen- bzw. Auseinanderleben der Generationen beeinflussen und dazu führen, dass Kinder oder auch die Eltern das Eltern-Kind-Verhältnis aufkündigen. Dabei ist auffällig, und damit ist ein zweites Anliegen genannt, dass in den Aussagen sehr oft auf schon erfolgte mehr oder weniger erfolgreiche oder abgebrochene Therapien verwiesen wird und in der Suche nach den Ursachen des Abbruchs psychiatrische Fachbegriffe wie Narzissmus, Aggression oder Empathie genannt werden. Oft werden Urteile über psychische Störungen – meist der anderen Seite – gefällt. Es entsteht der Eindruck, dass die Abbrüche vermehrt unter einer psychiatrischen Perspektive betrachtet werden. Die sozialen Störungen der familialen Beziehungen werden zu psychischen Störungen der beteiligten Personen. Dieser Trend nicht nur sozialwissenschaftlicher Diskussionen lässt die Störungen in der Gesellschaft zu psychiatrischen Störfällen des Einzelnen werden. Insofern hat die Schrift zwei Anliegen: Sie will

 © Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

die Abbruchbeziehungen in einen gesellschaftlichen Generationskontext setzen – gewissermaßen entbiographisieren oder entindividualisieren –, und sie will zugleich erreichen, dass diese Störungen in ihren sozialen Zusammenhängen erschlossen und nicht nur psychologisierend oder psychiatrisierend erklärt werden.

Als Brücke zwischen Gesellschaft und Biographie – analytisch vielleicht wenig griffig – drängen sich das Generationsverhältnis und ein vermeintlicher Generationsvertrag. Insofern folgt die Schrift einem Argumentationsstrang der sozialwissenschaftlichen Diskussion zu Generation und Generationsgerechtigkeit und führt die sozialbedingten Abbrüche auf gestörte Generationsbeziehungen zurück. Offensichtlich handelt es sich bei den Abbruchbeziehungen – so die Hypothese – um das Selbstbehauptungsstreben zweier Generationen, die ihr Streben nach Identitätsbehauptung nicht miteinander, sondern gegeneinander durchsetzen wollen, und nicht kommunizieren können oder wollen. Beide Generationen befreien sich nach der traditionellen pubertären und adoleszenten Ablösung noch in späteren Phasen der Ontogenese von der jeweils anderen Seite, indem sie eine Beziehung beenden, die für sie zur Belastung wird oder zu werden scheint. Die Reaktionen auf den Abbruch sind unterschiedlich. Für die einen bildet der Abbruch eine Befreiung und Öffnung, für die anderen ein unerklärbares Geschick, das sie getroffen hat, für die dritten auf beiden Seiten eine Katastrophe, und es ist auch denkbar, dass der Abbruch beide Seiten gleichgültig lässt.

3 Anliegen der Schrift und Leitlinien des Vorhabens

Es ist nicht die Absicht zu dem Problem des Kontaktabbruchs einen Ratgeber zu verfassen, abgesehen davon, dass in jeder betroffenen Familie sich das konflikthafte Geschehen individuell sehr unterschiedlich vollzogen hat bzw. sich vollzieht und sich generalisierende Ratschläge deshalb verbieten. Das Buch wird auch Eltern oder Kinder nicht helfen können, tröstend mit der Situation des Abbruchs zu Recht zu kommen. Schon gar nicht will die Schrift eine psychologisch-psychiatrische Hilfe zur Deutung möglicher Ursachen der jeweiligen Abbrüche sein. Es war für uns auch aussichtslos, nach einem oder mehreren Erklärungsmustern zu suchen, die möglicherweise noch in ein eindeutiges Klassifizierungsschema der biologischen, psychischen, psychosomatischen, psychosozialen, sozial-familiären, sozial-ökonomischen, sozial-kulturellen oder sozial-politischen Generationsbeziehungen einordenbar wären.

Die in der Untersuchung vorgenommenen Fallanalysen vermitteln jedoch eine Reihe theoretischer Einsichten, die für das Verständnis des Abbruchgeschehens bedeutsam sein können und auf wissenschaftliche Betrachtungen in Nachbarwissenschaften verweisen. So könnten z.B. Erkenntnisse der Humanontogenetik (Wessel 1996, 1998, 1999; 2002; Kirchhöfer 2012) auf Zusammenhänge aufmerksam machen, die einseitige Schlussfolgerungen aus den Fallanalysen auf Generationsbeziehungen vermeiden helfen:

So beteuern in nahezu allen Blogeintragungen die Betroffenen, dass sich die Konflikte schon länger andeuteten, es vorangegangene Versuche gegeben hätte, die Unstimmigkeiten beizulegen, Therapien durchlaufen worden waren, Phasen der Zuspitzung eintraten usw. Es waren eigentlich nur die Eltern, die von einem Überraschungsmoment sprechen, und selbst bei ihnen ist zu fragen, ob sie die Unkenntnis nur vortäuschen, aber in Wirklichkeit den sich verstärkenden Konflikt nur verdrängt haben oder ihn nicht thematisieren wollten. Insofern erscheint es trivial herauszuarbeiten, dass jede individuelle Beziehung in einer Generation eine *Entwicklung in der Zeit hat* und einen *Prozess* darstellt: Der Abbruch als *Moment* des Prozesses hat z.B. einen mehr oder weniger identifizierbaren Ausgang, und in dem Prozess häufen sich Detailsituationen mit Momenten der Zuspitzung, der Abschwächung und auch

 © Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

des Gleichgewichtes. Für die weitere Betrachtung der Abbrüche könnte es deshalb sinnvoll sein, von *sensiblen Phasen* des Abbruchgeschehens zu sprechen, in denen der Abbruch noch offen ist, in denen es sich entscheidet, ob die Beziehung „kippt", sich Möglichkeiten zur Beilegung ergeben, die Situation weiter offenbleibt oder zum offenen Konflikt führt. Es sind diese Situationen, in denen es vom Vermögen der Partner in der Kommunikation abhängt, ob sie solche Phasen erkennen und gegebenenfalls dem Abbruch entgegenwirken.

Die Erkenntnis, dass der Abbruch ein Prozess ist, verweist auf dessen mögliche *Irreversibilität*. „Ist der Abbruch eingetreten, so gibt es gibt kein Zurück mehr" (Wessel 1999, S. 13). Das Individuum hat keine Chance, die Vergangenheit zu negieren, „es ist sein Schicksal, mit den positiven oder negative Momenten der Vergangenheit zu leben" (ebenda). Der Abbruch ist eingetreten und existiert als Tatsache in den Beziehungen. Im Unterschied zu anderen irreversiblen Prozessen kann er aber korrigiert werden – und viele der Abbrechenden hoffen auch darauf – weshalb wir dazu neigen von einer bedingten Irreversibilität zu sprechen. Es gehört zu den Merkwürdigkeiten wissenschaftlicher Sicht auf den Menschen, dass in der Kindheit die Irreversibilität wie selbstverständlich angenommen, aber im Erwachsenenalter negiert wird. (Wessel 1999, S. 14)

Aber auch nachdem sich der Abbruch vollzogen hat, müssen die verlassenen und verlassenden Individuen mit dem Abbruch leben, ihn verdrängen oder kompensieren. Insofern bedürfte die Analyse des Abbruchsgeschehens einer gesamtbiographischen Lebenslauferfassung, was die vorliegende Untersuchung aber nicht leisten kann und will. Trotzdem ist das Individuum sowohl in Bezug auf die Vergangenheit des Konfliktes wie auch hinsichtlich dessen Gegenwart und Zukunft offen. *Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft konstituieren sich* wechselseitig in dem konkreten Abbruchgeschehen und auch in der Fallanalyse. Das Eine ist nicht ohne das Andere denkbar. Die Sicht der Gegenwart auf den vollzogenen Bruch bewertet und selektiert die Vergangenheit, die Vergangenheit wiederum lässt Momente der Gegenwart erkenntnisbedeutsam werden. Es verwundert nicht, dass sich die Blogteilnehmer episodenhaft an Einzelheiten ihrer Vergangenheit erinnern und diese werten. „Die gegenwärtige Wahrnehmung eines Ereignisses ist bedingt durch die Vergangenheit, die wir hinter uns gebracht haben", formuliert der Humanontogenetiker und Philosoph Karl Friedrich Wessel. (Wessel, 1996, S. 401) Die gegenwärtige Sicht wird wiederum auch durch die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten der Situation bestimmt. Der Blick auf die Zukunft öffnet auch die Sicht

auf die Vergangenheit, so wie der Blick auf das Gewordensein des Konfliktes den Blick auf die Zukunft und auf die in ihr liegenden Möglichkeiten für die Gegenwart ermöglicht. Auffällig ist z.B., dass sehr viele Blogteilnehmer unserer Analysegruppe, wie wir schon andeuteten, den Abbruch als Befreiung, als Aufbruch oder Neubeginn aus der Gegenwart mit dem Blick auf die Zukunft werten. Wiederum andere erkennen aus der Sicht auf die Gegenwart die Möglichkeiten, die man gehabt hätte, den Abbruch in der Vergangenheit zu verhindern, wenn man z.B. besser miteinander kommuniziert hätte. Wiederum andere erklären aus dem Gescheitertsein der gegenwärtigen Beziehungen die Vergeblichkeit einer unverbindlichen Kommunikation in der Vergangenheit. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbinden sich in den Einträgen, auch wenn die Fallanalyse vermeintlich nur eine Momentaufnahme der Gegenwart leistet kann. Darin bestehen sicher auch die Grenzen der vorliegenden Untersuchung. Aber keiner der Blogeinträge verbleibt in dem gegenwärtigen Moment, sondern nimmt auf Vergangenes und Zukünftiges Bezug. Dabei hat nicht nur die Beziehung eine Genese. Auch die Akteure durchlaufen in dem Abbruchprozess eine viel- und mehrdeutige Entwicklung mit sich vertiefenden Konfliktwahrnehmungen, Momenten des reflektierenden Verharrens, sich wiedereinstellenden Vertrauens, aber auch mit erneuten Ablehnungen und wechselseitigen Aversionen, deren Analyse wiederum nur durch eine biographische Lebenslauferfassung geleistet werden könnte.

Die zeitliche Dimension der Generationsbeziehungen – ein Gedanke, der durch Prigogine angeregt wurde (1991) – verbindet sich in der Wahrnehmung und Analyse des Abbruchs mit deren Komplexität. „Wahrnehmung der Systemzeit verlangt die Wahrnehmung der Komplexität."(Wessel 1999, S. 8f.) Diese *Komplexitä*t des Geschehens verweigert sich monokausalen Erklärungen und evtl. theoretisch gewonnenen Typisierungen. Der für die Eltern als plötzlich erscheinende individuelle Abbruch der Beziehungen zwischen den Generationen stellt offensichtlich einen Schnittpunkt der verschiedensten biologisch-psychischen Dispositionen des Individuums und der biographisch gewachsenen sozialen Beziehungen in den Familien dar, die unterschiedlichen Systemebenen angehören. Jede der einzelnen Verhaltensweisen und -reaktionen ist in miteinander in Hormon-, Immun-, Stoffwechsel-, neuropsychischen und neuroendokrinen Systemen verwoben und hat auch eine unterschiedliche Nähe zu psychischen Krankheitsbildern. Die Abbrüche stellen deshalb Fragen nach einer interdisziplinären Zusammenarbeit vor allem dann, wenn es um physiologische Steuerungsmechanismen, die Natur des Menschen

 © Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

und das Zusammenspiel von Geist, Gefühl und Körper, d.h.um die *endogen-personalen biographischen Bedingungen* (Wessel 1999, S. 9) geht. Zugleich erzeugen altersgebundene Entwicklungsaufgaben und deren sozialer und gesellschaftlicher Hintergrund einen sozialen Beziehungsreichtum und kulturspezifische Traditionen, Konventionen und Normen und so eine soziale Komplexität der Umwelt (*die exogen-sozialen biographischen Bedingungen)*, die eine kontextualistische Betrachtungsweise erfordern und die im Sinne einer Ökologie der Humanontogenese Makro-, Meso- und Mikrosystemen zuordenbar sind (vgl. Juri Bronfenbrenner 1981). [2]

Es leuchtet ein, dass diese Komplexität eine interdisziplinäre wissenschaftliche Betrachtung unverzichtbar erscheinen lässt. Ohne Kenntnis der verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen kann die Ökologie der Humanontogenese die relevanten Abbruchsituationen und -prozesse gar nicht beschreiben, weil unbekannt bleibt, welche Momente, Ereignisse, Kräfte in einer bestimmten Phase überhaupt wahrnehmbar hätten sein können. Die Komplexität des Zusammenwirkens der ganz unterschiedlichen Momente (Organe, Kompetenzen, Funktionen) ist so multifunktionell, dass Normen schwer aufzufinden bzw. aufzustellen sind.(Wessel 1999, S. 16) Auch die Aussage, dass die Komplexität als *Systemhaftigkeit im Sinne der wechselseitigen Konstitution und Wechselwirkung zu verstehen sei (Zimbardo 1992) hilft nur bedingt,* wiederkehrende Zusammenhänge in den Generationsbeziehungen zu erkennen. Die mit der Komplexität verbundene Vielfalt der einwirkenden Faktoren wird außerdem durch die Wirkfaktoren verstärkt, die als autonome Systemeinheiten der Selbstorganisation unterliegen. Die Komplexität des individuellen Verhaltens kann in ihrem Gesamtverhalten selbst dann nicht eindeutig beschrieben werden, wenn man vollständige Informationen über einige ihrer Einzelkomponenten hätte. Allein die Aussage über einen Therapiebesuch oder eine abgebrochene Partnerbeziehung lässt z.B. keine Erklärung über die Entstehungszusammenhänge des Abbruchs zu. Ohne Betrachtung der sozialen Bedingungen wird also jede Analyse ins Leere laufen.

Weiterführen könnte möglicherweise eine dialektische Betrachtungsweise, der wir im Weiteren auch folgen und die auf die Widersprüchlichkeit der Ge-

.....

2

Makrosystem	Arbeitsmarkt, Soziale Netze, Einkommen, Umgebung, Bildungssystem, Freizeitangebote
Mesosystem	Wohnverhältnisse,Verwandtschaft, Freundeskreis, Ideologisch-politische Gruppierungen, Habituskonstruktionen
Mikrosystem	Familie, Eltern – Kind – Beziehung

nerationsbeziehungen orientiert und Sackgassen der Generationsforschung vermeiden helfen könnte (z.B. Stabilisierung und Labilisierung, Invarianten und Varianten, Selbstorganisation und Organisation, Transparenz und Intransparenz, reversibel und irreversibel). Wir erzeugen in unserem Verhalten, z.B. Invarianten, die irreversibel bleiben, also unverändert wirken und Denk- und Handlungsweisen eines Individuums bestimmen. So sehr wir uns auch dagegen wehren, wir bemerken diese Invarianten leider bei uns selbst oft gar nicht oder nur zögerlich. Die fatale Folge aber ist, dass diese Invarianten das Entstehen solcher neuen Varianten oft verhindern, die aber in der Auseinandersetzung z.B. zwischen den Generationen gebraucht würden. Das führt dazu, dass die individuelle Verhaltensweise als charakteristisch für die Generation gewertet wird. Vereinfacht gesagt, der Sturkopf lässt durch die Invarianten in seinem Denken gar keine neuen Varianten zu, er vermag nicht mit den verschiedenen Varianten zu spielen, die ihm zur Verfügung stünden, ja er sieht sie oft nicht einmal. Ehe er es aber wahrnimmt, wird seine variantenarme Handlungsweise als generationsspezifisch attribuiert. Die auf den Abbruch zusteuernde Beziehung ist so einerseits Resultat alternative Ideenlosigkeit, andererseits erzeugt sie eine Armut an alternativen Ideen und Visionen, die das Gefühl der scheinbaren Ausweglosigkeit erzeugen, die nur noch den Abbruch als Variante zulässt. Die objektive Lebenssituation der jüngeren Generation und deren Wahrnehmungen sind oft gar nicht mehr vergleichbar mit den Bedingungen zu der Zeit, in der die Eltern heranwuchsen, die aber aus ihrer Sozialisation unter den damaligen Bedingungen ihre Invarianten herleiten. Daraus resultiert, dass die Jüngeren auch Gegenwartsereignisse zwar zeitgleich mit den Eltern wahrnehmen, aber sie anders werten, einordnen und in die eigene sozialisierte Vergangenheit eingliedern. Wir müssen uns damit abfinden, dass uns viele Bereiche der Erfahrungswelt der jüngeren Generation verschlossen bleiben. „Es gibt eine Unüberschreitbarkeit von Grenzen zwischen den Generationen“(Wessel 1996, S. 404). Die Unüberschreitbarkeit der Grenzen zwischen den Generationen bedingt auch, dass die individuellen Erfahrungshorizonte und -perspektiven einmalig sind und von den Beteiligten nicht oder nur beschränkt wiederholt oder weitergegeben werden können. Ein Austausch der Erfahrungen zwischen den Generationen wird dadurch zumindest erschwert. „Wie sich der Kontaktabbruch angebahnt hat, kann im Nachhinein keiner der Betroffenen mehr so genau sagen, nur in vagen Grundzügen umreißen …Das Gefühl der Verletzung trübt auf beiden Seiten die Wahrnehmung“ stellt die Psychologin Suliman fest. (Suliman 2011, S. 18) Erschwerend

 © Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

für eine Beilegung des Konfliktes wirkt, dass das Tempo der Veränderungen sich beschleunigt und die Individuen diese Beschleunigung oft unbemerkt mittragen.

Wir sind aber nicht nur mit dieser objektiv existierenden Komplexität konfrontiert – was die Erkenntnisgewinnung schon ausreichend komplizieren würde – sondern auch mit der subjektiven Komplexität unserer eigenen Wahrnehmung und deren Lücken. Der *ontologischen Komplexität* (oft auch als unorganisierte Komplexität oder objektive Komplexität. bezeichnet) steht eine Wahrnehmungskomplexität gegenüber, auch als *organisierte oder epistomenologische Komplexität* bezeichnet (Ulrich1992). Die menschliche Erkenntnis hilft sich damit, dass sie diese Komplexitäten auflöst und reduziert. Die folgende Aufzählung der unter einer solchen Perspektive erkenntnisbedeutsamen sozialen Zusammenhänge macht deren objektive Komplexität deutlich. Dazu zählen z.B. die soziale Situation der Familie (z.B. alleinerziehend, geschieden), die Genese der familialen Beziehungen, die ökonomische Situation der Familie, die Biographien der Eltern und die Genese ihrer Partnerschaft, die eigenen Bildungswege und die der beruflichen Entwicklung, die sozialen Netze, in die man eingeordnet ist, die vorhandenen moralischen Normen des familialen Habitus (des in den Familien herrschenden Verhaltenskodex) usw. Für die Weiterführung unserer Analyse greifen wir uns aus dieser Fülle nur die *psychisch-emotionale Situation in den familialen Beziehungen und deren* Einbettung in soziale Zusammenhänge heraus. In dieser Erkenntnisstufe sind für uns uninteressant z.B. die genetisch-psychischen Dispositionen der Akteure, deren individuelle biologisch-psychische Ontogenese, z.B. die Anamnese oder der Verlauf der verschiedenen Therapien und Krankheiten.